

Die Kühle des Anden-Morgens weicht nur zögerlich. Auf der kleinen Terrasse im Garten der Pfarrei von Pausa ist der Tisch aus dunklem Holz zentral zum Frühstück gedeckt. Zwei Meter darüber hält eine aus Stroh geflochtene Matte die ersten kecken Strahlen der tropischen Sonne fern. Zwei Hängematten schaukeln in der Brise. Pfarrer

Als erstes schaut der bärtige Missionar heute beim Handarbeitskurs für die Frauen im Dorf vorbei. In dem flachen Gebäude direkt neben dem Pfarrhaus lehren drei Frauen, die Nikolai aus dem fernen Puno am Titicacasee eingeladen hat, Titeres zu stricken, kleine Fingerpüppchen: Kondore, Lamas, Schafe. Der dunkelhaarige Padre stützt die Hände in die

Wer eben kann, versucht sein Glück in Lima, denn in der Region Pausa sind die Aussichten schlecht: hohe Arbeitslosigkeit, schlechte Schulen. Mit Landwirtschaft lässt sich kaum ein Auskommen verdienen. Dort setzen Nikolai und die Gemeindeforentin Andrea Weinrich mit dem Heilkräuterprojekt Arco Iris – das heißt Regenbogen – an: »Wir wollen

zess: helfen, die Pflanzen zu setzen, zu pflegen und zu ernten. Arco Iris kauft den Bauern die komplette Ernte ab. Der Erlös bessert die Kasse der Campesinos auf.

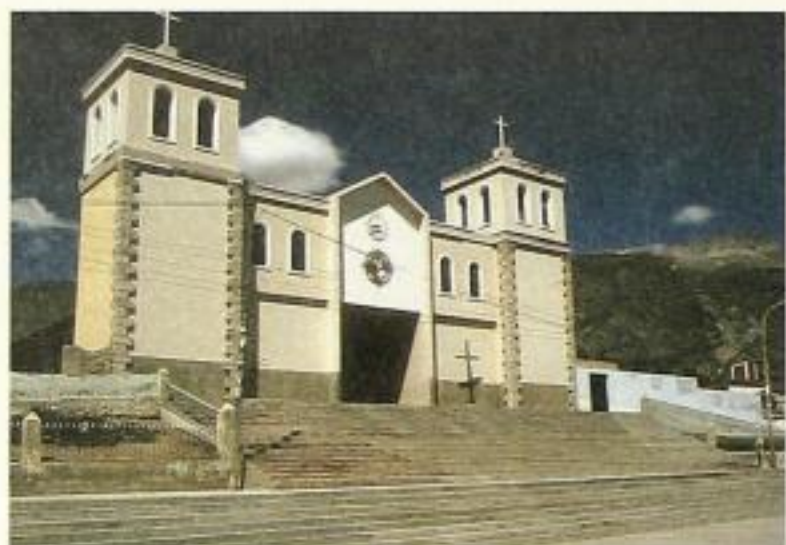
Nikolai und Weinrich sind Missionare, aber auch Entwicklungshelfer. Sie wollen ihre Projekte so gestalten, dass niemand abhängig wird. Die Projekte sollen weiterlaufen können, wenn die ausländischen Kräfte das Land wieder verlassen haben. So will es auch das Konzept ihrer Missionsgesellschaft, der Schweizer Bethlehem Mission Immensee.

im Überlandbus 24 Stunden lang nach Lima schaukeln. In der Hauptstadt besorgt er Dinge für die Gemeinde, die es in Pausa nicht zu kaufen gibt, lässt Glocken gießen, kauft buntes Plexiglas für Kirchenfenster.

Auch das viele Material für den Wiederaufbau nach dem letzten schweren Erdbeben hat er in Lima gekauft. Fast wäre beim Beben auch die Kirche von Pausa eingestürzt, die Wellenbewegungen der Erde schwächten die Fundamente, rissen Fugen auf und Farbe von den Wänden. Doch inzwischen leuchtet das

in Deutschland ein Renner. Darum wollen auch die Frauen aus Pausa Arbeiten nach Deutschland verkaufen, aber Dinge, die typisch für ihre Region sind. Norbert Nikolai macht sich auf den Weg zurück zum Pfarrhaus. Er geht langsam, atmet schwer in der dünnen Höhenluft – und weiß, dass seine Arbeit hier Früchte trägt. »Ich habe gelernt, Geduld zu haben.«

## »Wir säen nur und gucken«



Der Bochumer Priester Norbert Nikolai leitete fünf Jahre lang eine peruanische Andenpfarre.

Der Journalist Joachim Budde besuchte den engagierten Pfarrer, bevor er in diesem Jahr wieder nach Deutschland zurückkehrte.

Norbert Nikolai tritt mit einem Teller selbst eingelegtem Käse in der Hand aus der Küchentür des einstöckigen, himmelblauen Wohnhauses. Der gebürtige Bochumer ist seit fünf Jahren Seelsorger auf 2.500 Meter über dem Meer und – in einer der ärmsten Regionen Perus – Entwicklungshelfer. Am Frühstückstisch sind die Mitarbeiter der katholischen Gemeinde Pausa versammelt. Der 40-jährige plaudert zwischen den Bissen locker über die Aufgaben für den Tag. Die Jahre in Peru haben seinen deutschen Akzent fast völlig abgeschliffen.

Seiten. Die Tische sind voll besetzt mit Mädchen und Frauen, einige tragen Hüte mit breiten Krempe. Nikolai begutachtet erste Ergebnisse, plaudert mit den schüchternen Frauen. Es geht dem Priester nicht darum, den Frauen eine neue Technik beizubringen. Sie sollen Selbstbewusstsein gewinnen und merken, dass sie mit ihren Fähigkeiten ein paar Soles hinzuverdienen können.

Geld, das die meisten Familien dringend benötigen. Denn das Leben der Bauern, der Campesinos, ist hart.

Alternativen für die Bauern entwickeln,« sagen die Missionare. Weinrich und Nikolai möchten die Bauern dafür gewinnen, auf brachliegenden Feldern Heilkräuter anzubauen. In einer kleinen Halle an der Rückseite der Kirche türmen sich Trockengestelle mit Minze-Blättern in Regalen bis unter die Decke. Dort steht auch die neue Destillationsanlage für Kräuteröle. Auf den drei Feldern der Gemeinde ziehen die beiden Deutschen mit zwei Helfern Setzlinge, die sie den Bauern verkaufen. Sie begleiten den gesamten Produktionspro-

Das Leben in der Höhe strengt den Priester an. Nikolais Arbeitsgebiet ist groß, er ist für drei Gemeinden zuständig: »Wenn man alles zusammenzählt, haben wir 61 Dörfer zu betreuen. Nicht mal in Bayern wird so eine große Distanz zwischen den Dörfern liegen wie hier.« Das wichtigste Werkzeug ist der rote Geländewagen, den er mit Hilfe von ADVENIAT und Spenden aus seinem Freundeskreis angeschafft hat. Staubige Pisten verbinden die Dörfer.

Nach Oyolo ist Nikolai einen ganzen Tag unterwegs: drei Stunden Autofahrt plus fünfeinhalb Stunden Fußmarsch. Manche Wege führen ihn hinauf auf 4.000 Meter. Doch lange Fahrten machen ihm nichts mehr aus: »Das ist immer eine schöne Sache, wenn man alleine fährt, kann man ein bisschen meditieren, zur Ruhe kommen.« Alle zwei Monate lässt er den Geländewagen stehen und sich

Gotteshaus wieder in neuem Glanz, auch durch die Hilfe von ADVENIAT. Das Hilfswerk unterstützte die Arbeiten mit 23.000 Euro. Aber noch immer ist nicht alles wieder aufgebaut, was das Beben 2001 zerstört hat. Norbert Nikolai lässt viel Arbeit zurück, wenn er geht. Bei manchen Projekten ist er sich selbst nicht sicher, wie sie sich entwickeln werden: »Wir säen nur und gucken. Vielleicht geht eine Saat auf, vielleicht nicht, das kann man nie so genau sagen.«

Der Püppchen-Kurs endet am Abend mit einer Preisverleihung. Eine Jury aus Honoratioren bestimmt die schönsten Arbeiten. Norbert Nikolai sitzt neben dem Bürgermeister in der Jury. Am besten gefällt ein Püppchen, das wie eine Frau in der Tracht von Pausa aussieht, mit dem typischen Tragetuch auf dem Rücken. Die Frauen haben die Titeres in ihre Tradition übersetzt. Die Püppchen sind

Text und Fotos: Joachim Budde

Von links nach rechts:

Das Gotteshaus von Pausa wurde nach dem Erdbeben renoviert.

Die Frauen des Ortes lernen in einem Kurs, »Titeres« zu stricken.

Der gebürtige Bochumer Norbert Nikolai.

Zwei Teilnehmerinnen des Strickkurses.

Die Hütten von Pausa.